

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 61 (2004)

Heft: 4: Spiegelung des Sakralen im Profanen : bürgerliches Wohnen vom
15. bis zum 19. Jahrhundert

Artikel: "Komm Herr Jesus, sei unser Gast..."

Autor: Lanz, Hanspeter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-169721>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Komm Herr Jesus, sei unser Gast ...»

von HANSPETER LANZ



Abb. 1 Die Familie des Basler Goldschmieds Hans Rudolf Faesch bei Tisch, von Hans Hug Kluber, Basel 1559. Gefirnisste Tempera auf Leinwand, 127,5×207,5 cm. Basel, Öffentliche Kunstsammlung, Kunstmuseum, als Depositum im Historischen Museum Basel.

... und segne, was Du uns bescheret hast». Manche werden sich an dieses Tischgebet erinnern, das der Schreibende noch im Haus seiner Grosseltern gehört hat. Bewusst oder unbewusst wurde damit das gemeinsame Mahl in die Nachfolge der biblisch überlieferten Mahlzeiten mit Jesus gebracht und an dessen unsichtbare Präsenz erinnert (Matthäus 18, 20). Auch im Gedeck für einen «Überraschungsgast», das bei Einladungen der Grosseltern immer bereit lag, mag der Gedanke an Jesus mitgeschwungen haben.

Das Aufdecken des Tisches, Tischgeräte und Tischsitten gehen auf lange, uns kaum noch gegenwärtige Traditionen zurück. Diesen Traditionen und möglichen Spiegelungen des Sakralen im Profanen gelten einige Beobachtungen zum gedeckten Tisch bei den Darstellungen des Basler Goldschmieds Hans Rudolf Faesch und seiner Familie, gemalt 1559 von Hans Hug Kluber (Abb. 1), des Zürcher Landvogtes Hans Conrad Bodmer und seiner Familie von 1643 (Ausschnitt, Abb. 2) und bei der 1645 in Zürich her-

ausgekommenen «Tischzucht» von Conrad Meyer (Abb. 3) – ergänzend zu den diesem Beitrag vorangehenden Untersuchungen des jeweiligen Bildraumes der Zürcher Beispiele von Dione Flüeler-Kreis.¹



Abb. 2 Der Landvogt von Greifensee Hans Conrad Bodmer und seine Familie bei Tisch, anonym, Zürich 1643. Öl auf Leinwand. Ausschnitt. Zürich, Schweizerisches Landesmuseum (Depositum aus Privatbesitz).

Die Zwölfzahl der Gedecke auf dem Bodmerbild lässt sich einerseits mit der Zahl der Kinder erklären. Bis auf den heutigen Tag ist andererseits die Zwölfzahl zugleich auch ein Richtwert für Besteckserien, Tafel- und Gläser-services. Services im heutigen Sinn finden wir auf der städtischen bürgerlichen Tafel allerdings erst im ausgehenden 18. und im 19. Jahrhundert. Während bei der Familie Faesch noch Holzbrettchen zum Schneiden der Speise dienen, sind es bei der «Tischzucht» eindeutig Teller, was auch durch den Text bestätigt wird. Wie die Schüsseln dürften

sie aus Zinn sein. Eventuell kann es sich auch um Teller aus Irdenware handeln, während Fayence oder gar Porzellan erst im 18. Jahrhundert auftauchen. Die Art der Teller auf dem Familienbild Bodmer ist nicht eindeutig zu bestimmen. Wahrscheinlich handelt es sich um runde Holzsteller mit Hohlkehle. Silberlöffel, wie sie auf dem Tisch des Landvogts Bodmer liegen, oder silberbeschlagene Holzlöffel tragen im 17. Jahrhundert als Abschluss oft Gussfigürchen der Apostel (Abb. 4), womit der sakrale Bezug der Zwölfzahl klar gegeben ist. Er ist aber nicht immer zwingend. Zwölferserien von Tischbechern, wie wir sie auf der Tafel des Landvogtes oder der Familie Faesch antreffen, können, wenn eigens verziert, beispielsweise auch Monatsdarstellungen zeigen.²

Bei der Darstellung der Familie Faesch wie bei der «Tischzucht» von Conrad Meyer ist ein Platz auf der dem Betrachter zugewandten Seite des Tisches leer. Man mag darin eine kompositionelle Absicht sehen, die es dem Künstler erlaubte, die Hauptpersonen unverdeckt abzubilden. Die Bestückung des zum leeren Hocker gehörenden Gedecks der «Tischzucht» lässt aber darauf schliessen, dass es nicht für eines der anwesenden Kinder vorgesehen war. Als Einziges aller Gedecke umfasst es ein Besteckensemble von Löffel, Gabel und Messer, wie man es damals erst seit kurzem in Zürich kannte. Wir finden es bei den Eltern Bodmer, also den Hauptpersonen des Bildes von 1643, je mit dazugehörigem Etui. Hans Conrad Bodmer scheint Wert auf eine standesgemässe Tafel gelegt haben. So treffen wir, allerdings bloss den Söhnen vorbehalten, auch auf die Gabel, die sich in der Schweiz im Laufe des 17. Jahrhunderts allmählich einbürgerte.³ Bei der Beschreibung des Tischdeckens im Textteil der «Tischzucht»⁴ wird die Gabel nicht erwähnt und sie erscheint, abgesehen vom leeren Gedeck, auch nicht auf der Darstellung.

Wer mag der noch zu erwartende Gast sein? Ein Blick auf die Idylle zwischen Katze und Hund, die sich auf dem Familienbild Bodmer noch anfauchen und nun am Fuss des leeren Hockers gemeinsam aus demselben Napf fressen,⁵ scheint uns eine Bestätigung der Annahme zu sein, dass mit dem leeren Gedeck die Anwesenheit Jesu beim gemeinsamen Mahl versinnbildlicht wird.

Wenden wir uns nun dem leeren Gedeck beim Familienbild Faesch zu. Auf den ersten Blick scheint es nicht hervorgehoben: wie bei den andern das Holzbrettchen, rechts daneben ein Brot und ein Becher, kein Besteck. Dieses bringen die Tischgenossen im 16. Jahrhundert meistens noch mit, «eingesteckt»⁶ bei den Männern in der Scheide ihres Schweizerdolches, den wir bei Vater Faesch deutlich sehen, bei den Frauen im Besteckköcher, der an ihrem Gürtel baumelt. Links vom leeren Gedeck fällt der Blick auf eine gotische Goldschmiedearbeit des 15. Jahrhunderts, die als sorgsam gehütetes Erbstück ihren Platz auf der Tafel hat, ein Weinkännchen. Angesichts der Tatsache, dass der Wein aus der grossen Zinnkanne im Vordergrund kredenzt wird, bräuchte man das Weinkännchen eigentlich nicht. Wird darin der bessere Wein aufbewahrt, den man dem noch zu erwartenden Ehrengast anbietet? Könnte das



Tischzucht.

Bommt her und hört mir zu, ihr die ihr auf der Wiegen
 Vor sieben Jahren schon / ohn Mutter Hülf / geligen /
 Ich lehre Tisches-Zucht / ohn die von altem her /
 Des lieben Vatters Tisch dem Kind verboten war.

1. Von Zu-
 rüfung
 des Tisches.

So wünsch' nun die Hand' / und dann zu rechter zeit
 Das Tischzucht nach der schau / und eben überprete:
 Es' auch den Blatten-Ring; wo nicht; an dessen statt
 In mitten auf dem Tisch das Sonnengleiche Platz.
 Nach Ordnung lege dar die Teller und die Zwahlen/
 Die Messer auch darzu; es sol kein Messer fallen;
 Des Salzes nicht vergess; des Brots bis eingedand;
 Die Stübeln rucke her; die Gläser sauber schwand.
 Ist nun nach Landes Sitt / der Tisch gerät um essen/
 So werde des Gebäts zum Heren nicht vergessen:
 Die Augen / Herz und Hand' erhebe über sich/
 Und um den Sagen sein / demüthig / ihn anreich.
 Wann dann die Eltern sich mit Speiß und Trank erlaben/
 Und das aufwarten dir sitraus befohlen haben/
 So stehe barhaupt da / auf beiden Füßen dein;
 Kraß / spew und hult nicht dann mit beysen allein,
 Die Hände nicht verber; gib achtung auf den Mangel;
 Doch gaffe niemand an / mit offnem Maul im Angel;
 Trara auf und ab die Speiß / und niemand mit beschmitz;
 Nicht überflut' dar der Gästen Trankgeschit;
 Mit Ehrenbictung thu die polen überreichen:
 Die lären auch empfang mit gleichen Ehrenrichen/
 Und schwand' wiederum in einem Wasser frisch:
 Mit einmal trage nur zw Blatten über Tisch.
 Die gleichen Speiß du nicht solt zusammen stellen/
 Und festig bitten doch die Gläser umstellen;
 Auch solt du über den / der oben ligt an/
 Nichts tragen auf und ab / sich' einen andern plan.
 Wer deme der noch ist / die Blatten laße stehen
 Bis er sie ruckel weg / und heisset dich mit geben:
 Und wann er Brots begärt / so bringe du noch mehr/
 Doch nicht in bloßer Hand / auf einen Teller her.

2. Von ge-
 türenber
 Zucht über
 Tisch te.

Triffst aber selb zu Tisch / bey jungen oder Alten/
 So solt du deine Füß still und zusammen halten:
 Die Ellenbogen dir nicht sollen stüßen sein:
 Die Arme lege nicht bis zu den Füßen ein.
 Mit außersichem leb wüßgen dich gewöhne/
 Und mit den stüßigen dich nicht unbedüßlich lehne;
 Nicht kratz' auf bloßem Haupt; nicht in dem Busen dein;
 Das Nasenraubeln gar laß und verwegen sein.
 Beyseits abende dich im schreusen / huffen / niesen:
 Das riechen an der Speiß thut maniglich verreiben:
 Die selbe du nicht solt beschauen immerdar/
 Sey auch der leiff darinn / und schnell von danken sahr.
 Die Kost verrieden laß / um etwas auch ertalren:
 Des furdern blüßens dich solt über Tisch entbalren.
 In künem andern Ort auß ammer Blatten is:
 Wil munder auf den Steg / und dich nicht überisß.
 Den andern Wiffen solt mit beinem Mund nicht lassen/
 Du habest dann uwer den ersten abgelassen:
 Auch trinke nicht / wann du noch etwas in dem Mund/
 Nicht rede dannummal / und gar nichts ohne grund.

Mit dreuen Fingern nur angreiffe du die Speiß/
 Das Glas mit einer Hand; im trinden thu nicht pfeiffen;
 Die besten Bisseln auch nicht solt außlauben dir;
 Den Wein vermische wol mit Wasser im Geschirr;
 Die Speißgen und Getränk utadlen nicht gedente:
 Ja gar zurühren nicht; das Maul nicht d'rüber hente;
 Was du geschloß halt / kein andern lege für/
 Und werffe nichts von dir bis zu der Endenwür;
 Gar alles ohne Tisch / mit autem Messer schneide;
 In dem anstücken doch das Messer sämlich noch;
 Dasselbig sey ohn Schmutz / wann du mit nimmet Saltz
 Das Tischzucht nicht beschmitz; mit Cofen oder Eymaltz
 Die Finger lecke nicht / doch thu sie underzwischen/
 Wann du Brots schneiden wilst / mit deiner Zwahlen wöschchen:
 Die Henden von dem Brot nicht nimme weg allein;
 Verschmide nicht zu eil; das helen laße frey.
 Nichts mider auß dem Mund solt auf den Teller legen;
 Nicht alles eßen auf; mit Brot kein Blatten fegen;
 Das anstücken auch nicht buncke mider ein;
 Nicht wie der Aff umgaff; nicht schmaße wie das Schwein;
 Die Bein / den Hunden gleich / mit Zähnen nicht denage/
 Noch / wegen ihres Marcks / auf Brot und Teller schlage;
 Nicht sauge laut daran; nimme aber von dem Bein
 Das Fleisch und Marck himeg mit einem Messerlein;
 Die Wein eroffne nicht; dieneil es ubel siche
 Wann damit über Tisch ein junger Mensch umschiche:
 Und was noch mehr ist hart / mit feinem Messer brich/
 Wil munder heiff es auf mit Zähnen grummlich.
 Den Wein außdübele nicht; und stürfle nicht im trinden;
 Ja / schenke dir nicht ein ohn deines Vatters wunden;
 Schlaß auß dem Wäcker nichts / und trinke nicht zu guch/
 Auch wöschche deinen Mund mit Zwahlen vor und nach.
 Die Zwahlen und das Brot / den Teller und das Messer
 Nicht wie der meiste Theil / und ein geschüttet Esser:
 In Zähnen grüble nicht mit Speiß oder Stah;
 Nichts jenne noch es sei / bey einem freunden-Mahl.
 Am ersten von dem Tisch mit Klaub solt außschich;
 Und nach dem Sagen-Wunsch / sein schützig darvon gehen:
 Kein wöschche deme Hand' / und um die Speiß und Trank/
 Mit Ernst und lauter Stimm Gott sage lob und dank.

4. Von dem
 aufheben
 oder auf-
 stemmen
 des Tisches

Wann nun die Mahlzeit sich ihr Endschafft hat bekommen/
 Wann ihren Abscheid auch die Ehrenkaff genommen/
 So hebe du den Tisch / nach Ordnung wider auf/
 Und nicht / wie einen Berg / das Geschir; zusammen hauff;
 Die Gläser erstlich nimme / und waren bey den Füßen;
 Die Stübeln solt daranz in keine Rannen guffen;
 Die noch nicht lären Geschir; nicht auf einandern sikh/
 Zur überbüßen Speiß die größte Blatte erwech.
 Das Saltz besondere thu; die Wösch all zusammen
 Auf einen Teller lege; die Messer auch mit zusammen;
 Die Henden stübeln Brot im Tischzucht trage weg;
 Das Tuch im Herb erhöff; und dann zusammen leg / 16.
 So wil von Tisches Zucht. Sol aber sie dich hieren/
 So solt hirtuchen auch ein frommes leben hieren:
 Den Eltern und walach den Fürgelegen dreis
 Im Heren / wöschlich und sicks gehorjam sein.

Zusfunden bey Johannes Meyer / in Zürich.

Abb. 3 Tischzucht. Neujahrsblatt der Bürgerbibliothek Zürich auf das Jahr 1645, von Conrad Meyer. Radierung. Zürich, Schweizerisches Landesmuseum.

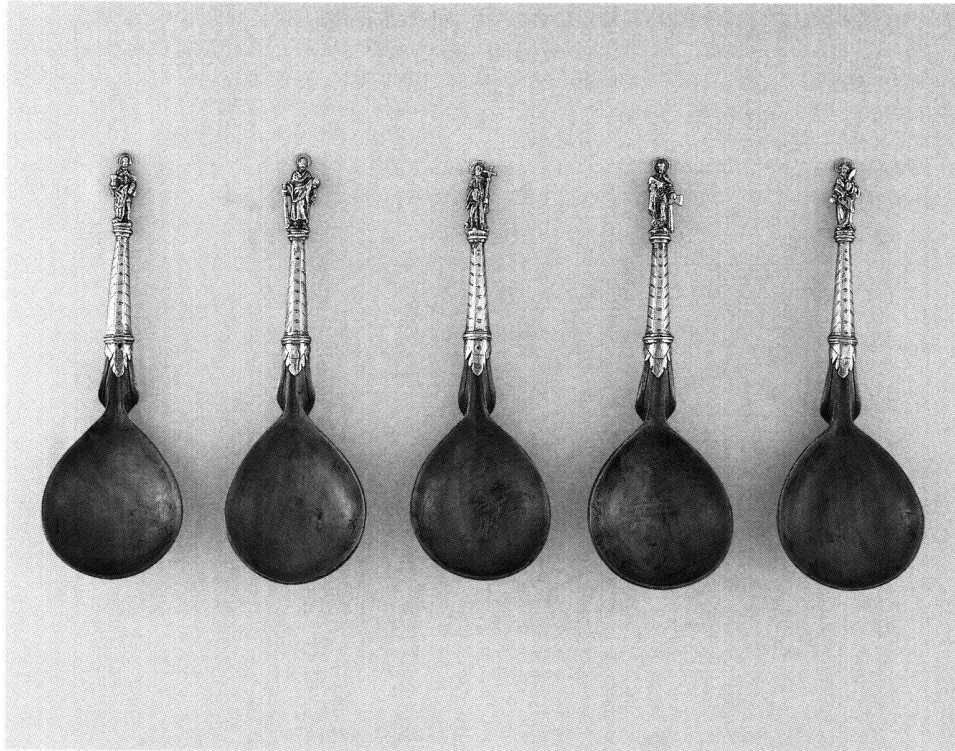


Abb. 4 Fünf aus einer Folge von zwölf «Apostellöffeln», wohl Schweiz 1650–1675. Buchsbaum, Silber, teilweise vergoldet, Länge 15,3–15,8 cm. Zürich, Schweizerisches Landesmuseum.

Gegenüber von Wein und Brot zu beiden Seiten des leeren Gedecks eine Anspielung auf Jesus als Gast und das Abendmahl sein?

Wir nehmen nun nicht an, und es ist auch nicht überliefert, dass beim Aufdecken des Tisches physisch ein leeres Gedeck für Jesus bereitgestellt wurde. Der Gedanke der

Tischgemeinschaft mit ihm oder in seiner Nachfolge war aber präsent, findet im Tischgebet, bei dem sich die Familie Bodmer und die Tafelrunde der «Tischzucht» abbilden lassen, seinen Ausdruck und wird von Hans Hug Klüber und Conrad Meyer unserer Ansicht nach in der Ausstattung des leeren Gedecks sinnbildlich aufgenommen.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1: Öffentliche Kunstsammlung Basel (Photo Martin Bühler).
Abb. 2–4: Schweizerisches Landesmuseum Zürich.

ANMERKUNGEN

- ¹ DIONE FLÜHLER-KREIS, *Die Stube als sakraler Raum – Das Familienporträt des Zürcher Landvogts von Greifensee 1643, Hans Conrad Bodmer*, oben, S. 211.
- ² EVA-MARIA LÖSEL, *Zürcher Goldschmiedekunst vom 13. bis zum 19. Jahrhundert*, Zürich 1983, S. 363–365.
- ³ *Silberschatz der Schweiz. Gold- und Silberschmiedekunst aus dem Schweizerischen Landesmuseum*, (= Ausstellungskatalog), bearbeitet von HANSPETER LANZ, Karlsruhe 2004, S. 209–210.
- ⁴ Teilabdruck des Textteiles: *Geschichte der Schweizerischen Neujahrsblätter*, in: Neujahrsblätter herausgegeben von der Stadtbibliothek in Zürich auf die Jahre 1856–1858, S. 5.
- ⁵ DIONE FLÜHLER-KREIS (vgl. Anm. 1), S. 211.
- ⁶ HANSPETER LANZ (vgl. Anm. 3), S. 209.

ZUSAMMENFASSUNG

Der leere Platz an der Familientafel im Blatt *Tischzucht* von Conrad Meyer ist als einziger mit einem Messer, Gabel und Löffel umfassenden Gedeck bestückt und somit offensichtlich einem Ehrengast vorbehalten. Es ist anzunehmen, dass damit auf die unsichtbare Präsenz Jesu beim Mahle angespielt wird, was auch eine Erklärung für das friedliche Nebeneinander von Hund und Katze beim Fuss des leeren Hockers wäre. Auch für das leere Gedeck beim Familientisch Fäsch lassen sich entsprechende Gedanken anstellen.

RÉSUMÉ

La place vide à la table familiale représentée sur la gravure *Les bonnes manières à table* (Tischzucht) de Conrad Meyer est la seule à être accompagnée d'un couvert comprenant un couteau, une fourchette et une cuiller, ce qui indique manifestement qu'elle était réservée à un hôte d'honneur. On peut supposer que l'on fasse allusion à la présence invisible du Christ au repas, ce qui expliquerait également le fait que le chien et le chat se trouvent paisiblement l'un à côté de l'autre, au pied du tabouret vide. Le couvert vide à la table de la famille Fäsch suscite des considérations analogues.

RIASSUNTO

Il posto lasciato libero alla tavola di famiglia ritratta nell'opera *Tischzucht* di Conrad Meyer è l'unico a essere provvisto di coltello, forchetta e cucchiaio. Se ne deduce che è evidentemente riservato ad un ospite d'onore. È lecito supporre che tale posto sia stato lasciato vuoto in riferimento all'invisibile presenza a tavola di Gesù Cristo. Tale interpretazione costituisce anche una spiegazione per la pacifica convivenza del cane e del gatto ai piedi dello sgabello libero. Simili riflessioni possono essere fatte anche in merito al posto vuoto alla tavola della famiglia Fäsch.

SUMMARY

The empty seat at the dinner table in *Tischzucht*, a print by Conrad Meyer, is the only place that is set with knife, fork and spoon, indicating that it was for a guest of honour. Presumably, it alludes to Christ's invisible presence at the meal, which would also explain the peaceful companionship of dog and cat at the foot of the empty stool. Similar considerations might apply to the empty place at the dinner table of the Fäsch family.